

ihr Gatte Uly war spurlos verschwunden, und es konnte kaum noch einem Zweifel unterliegen, daß ihn irgendwo auf seiner gefährlichen Jagd der Tod ereilt hatte. Frau Elisabeths Thränen flossen, denn ihr Schmerz war stark und tief. Endlich aber mußte sie dennoch Ergebung und Ruhe im Ausblicke zu Gott suchen und sich seinen unerforschlichen Ratschlüssen unterwerfen. Ihre Thränen riesen ja doch den Verschwundenen nicht zurück.

Was die Nachbarn anbetrifft, die so redlich ihre Freundschaft erfüllt hatten, so konnten sie dem Himmel danken, daß er ihnen den dichten Nebel als eine Warnung zugesendet. In der nächsten Nacht schon nach ihrer Rückkehr löste sich der Nebel in Schnee auf; — die Flocken fielen in dichten Massen, und es schneiete ununterbrochen vier volle Tage hindurch. Alle Straßen waren verweht, von ellenhohen Schneemassen verschüttet und für längere Zeit durchaus ungangbar. Hätten die braven Leute nur noch einen einzigen Tag mit der Rückkehr gezaudert, so würde keiner von ihnen allen dem Tode entronnen sein.

Drittes Kapitel.

Unter dem Eise.

Keihen wir nun zu Uly zurück, den seine Angehörigen und die Nachbarn verunglückt glaubten und als einen Toten beweinten.

Geraume Zeit mußte nach dem Sturze des Jägers in die Tiefe verstrichen sein, als derselbe nach einer tiefen Ohnmacht allmählich wieder zur Besinnung gelangte und eine dunkle Ahnung von seiner Lage in ihm aufdämmerte. Mit einem schmerzlichen Seufzer schlug er seine Augen auf und suchte seine Umgebung zu erforschen, aber undurchdringliche